

Dauthendey, Max: Mein Hund, mein Freund, der mir zu Füßen kauert (1892)

1 Mein Hund, mein Freund, der mir zu Füßen kauert,
2 Stößt mit der Schnauze an mein Knie. Er fragt:
3 »herr, sprich, warum dein Menschenblut erschauert!
4 Die Stille um dich stundenlang schon klagt,
5 Sie rief mir zu: Dein Herr, er trauert.«

6 Da so mein Hund im morgendlichen Raum
7 Mich weckte, war ich lange wach gewesen,
8 Seit langem wach, und war doch tief im Traum.
9 Mir war, ich hatte tagelang gelesen,
10 Nein, Jahre – oder nur Sekunden kaum.

11 Ich las in einem Buch, des Zeilen flossen
12 Auf jedem Blatt wie Wellengänge fort.
13 Bald hell, bald dunkel, und zugleich zu großen
14 Gestalten wuchsen Silben an und Wort,
15 Raketen ähnlich, die die Nacht durchschossen.

16 Die Worte wurden reich ein Ozean.
17 Sie wogten vor mir unterm Mondschein weiter,
18 Und ein Wort kam als Schiffskoloß heran.
19 Ich las und glitt dem Mondlicht nach, das heiter
20 Auf weiten Wellen tastend tanzen kann.

21 Doch dann erschreckte mich ein ungeheures Wesen.
22 Es kam zu mir aus fernen Zeilen nah, –
23 Ein Wort, von dem ich in den Büchern mal gelesen,
24 Doch dessen Körper ich noch nie vor Augen sah.
25 Und atemlos ist dann mein Traum gewesen.

26 »eisberg«, – das Wort ging noch im Zimmer um,
27 Noch jetzt, da ich das Hündlein winseln hörte.
28 In meinen Ohren aber war ein wild Gesumm

29 Von Menschen und von Schiffsmaschinen, das mich störte.
30 Doch vor mir in dem Zimmer stand der Morgen stumm.

31 Nicht ruhig aber lag im Land mein altes Zimmer.
32 Es wanderte noch mit dem Eisberg fort,
33 Und auch durchs Fenster sah des Eises Schimmer.
34 »titanic« – war ein zweites großes Wort,
35 Das sagten meine Lippen lautlos immer.

36 »titanic!« war ein zweiter großer Schrei.
37 Es trug ihn wohl nun schon zu hundert Malen
38 Mein Herz aus dieser Nacht zu mir herbei.
39 Ich sehe noch die Menschen, jene tausend fahlen,
40 Die sanken mit dem Wort wie eine Welt aus Blei.

41 »titanic!« schrieen sie. Das Wort, es sollte retten.
42 Sie schleudern's tausendmal dem Eisberg hin
43 Und flüchten fort vom Tanz, aus Spielsaal, Schlaf und Betten.
44 Doch ach, das Wort verlor das Leben und den Sinn;
45 Ward allen schwerer als die schwersten Ketten.

46 Wie klang »Titanic« erst unfäßbar groß!
47 Unüberwindlich kam das starke Wort geschwommen,
48 Ein unversinkbar Schiff, das aller Stolz genoß.
49 Zu spät ward seine Maske ihm genommen.
50 Es war der Tod, verkappt, der hin zur Tiefe schoß.

51 Der Tod, in jenes Riesenwort gehüllt, der bleiche,
52 Hat Tausend angelockt, die auf das Wort vertraut.
53 Die Toren trug er hin zu seinem Reiche,
54 Die blind zum Wort »Titanic« aufgeschaut.
55 Der Tod, er lenkte selbst des Steuerrades Speiche.

56 Der Tod, er stellt den Kurs zum Eisberg ein.
57 Der Eisberg, der Titan bei den Titanen,

58 Er soll des Schiffstitanen Henker sein.
59 Es wollte keiner hier des großen Wortes Schwäche ahnen,
60 Es wiegte Stolz an Bord die tausend Ahnungslosen ein.

61 Ich seh' noch festlich aus der Nacht den Schiffsrumpf ragen.
62 Wie Reihen goldener Monde sind die Scheiben
63 Der Fensterluken leuchtend an den Rumpf geschlagen,
64 Und ungeheure Wirbel schweren Rauches treiben
65 Aus den Vulkanen, die den Schiffsleib tragen.

66 Es ist ein prächtig Bild in jenem Buch, das zu mir spricht,
67 Und dessen Zeilen weiter fort zerfließen.
68 Dann leuchtet fern auf wie Magnesiumlicht
69 Zur Nacht die Helle jenes Eisbergriesen.
70 Sie mahnt wie an ein übersinnliches Gesicht.

71 Und wäre nicht Triumph Schiffsherr gewesen,
72 So wäre nie das Schreckliche geschehn;
73 Auch dieses konnte ich aus jenem Buche lesen.
74 Nie hätte ich des Schiffes Untergang gesehn,
75 Wenn Demut mitgefahren wäre, sie, die von weisem Wesen.

76 So landete der Schall nur von dem Wort
77 »titanic« überm Meer im Neuyork-Hafen.
78 Der Eistitan, er riß den Schiffstitanen in die Tiefe fort.
79 Des Schiffes Anker niemals Land antrafen,
80 Und nur ein Hilferuf drang zum Bestimmungsort.

81 Schwer wird es mir, der Bilderreihe nachzugehen,
82 Die sich im Wirbel jetzt aus langen Zeilen rollt.
83 Ich möchte für die Untergehenden um Gnade flehen.
84 Ich möchte rufen, daß ihr alle retten sollt, –
85 Doch gar zu schnell des Buches Schrecknisse sich drehen.

86 Nachdem das Schiff mit voller Fahrt gerannt

87 Und ohne Furcht noch Vorsicht mehr zu kennen,
88 Wird jenen Übermütigen am Eisberg bald bekannt,
89 Daß Toren nur ein Menschenwerk frech unvergänglich nennen.
90 Ach, alles Tun der Sterblichen ist an die Sterblichkeit gebannt.

91 Stets in der Ohnmacht muß das Sterbliche verschwinden,
92 Und unvergänglich nenne nie die Menschentat.
93 Dem Starken kann sich stets ein Stärkerer noch finden,
94 Den Triumphierenden meist sein Triumph zertrat.
95 An Wortprunk sollst du nicht dein Leben binden. –

96 So hochgetürmt war dieses Schiff, daß auf dem höchsten Deck
97 Den Stoß des Eises, der den Rumpf am Grund zerschnitten,
98 Nicht einer spürt. Und auch die erste Kunde von dem Leck
99 Wird von den meisten leicht belacht, bestritten.
100 Denn hier an Bord titanenhaft zu sein, das war vereint der Zweck.

101 Es war des Schiffes allererste Fahrt. Es flog in Eile.
102 Man jagte Knoten über Knoten ab,
103 Und man empfand das Jagen als Kurzweile.
104 Gesichert durch die wasserdichten Schotten vor Tod und Grab,
105 Wich man dem Eis nicht aus, um keine Meile.

106 Man tanzte noch nach dem Zusammenstoß im Saal, der unberührt,
107 Und der in seinem Schwebegleichgewicht nicht schwankte.
108 Man scherzte, denn man wußte vom Triumph geführt
109 Das Schiff. Man spielte, schwatzte, zankte
110 Mit Herzen, die der Tod bereits gekürt.

111 Triumph der Technik glänzte in den Räumen,
112 Im Sport- und Spiel- und Badesaal,
113 Und die Musik bei Tafel, bei der Speisen Wahl,
114 Sie übertönt des Meeres wüstes Schäumen.

115 Schon sah ich, daß der Schiffsrumpf schwerer ging

116 Und Lichterreihen tiefer Fenster schwanden.
117 Und immer noch drang Lust und der Musik Gesing
118 Von all den Oberdecks, wo Angstgerüchte keinen Eingang fanden,
119 Weil dort der hellste Lebensglanz die Sterblichen umfing.

120 Des Eisbergs Weiße leuchtet an den Wänden
121 Des Schiffes, das im Rückwärtsgehen stöhnt.
122 Der Tod jedoch läßt nicht den Schiffsrumpf aus den Händen,
123 Und die Maschinenkraft bald nur gedämpft noch tönt,
124 Hilflos bei Meeresmeilen und fern von Küsten und Geländen.

125 Das Schiff, das unversinkbar galt und stolz ins Meer hintrat,
126 Vor einem Eishauch sollte es verschwinden!
127 Die blind das Wort »Titanic« erst geblendet hat,
128 Die Tausend mußten rasch den Tod hier finden.
129 An ihren Leibern werden weit im Meer die Fische satt.

130 Zuerst noch überflog der Schrei vom sterbenden Titanen Meilen.
131 Das Schiff lag still. Und hilferufend von dem hohen Mast
132 Zerknattern hin zur Küste mit dem Funkenspruch die Zeilen
133 Und brachten zu den Menschen Schrei um Schrei mit Hast
134 Hin nach Europa und Amerika, die sich in die Titanenschmerzen teilen.

135 Ein Sarg für Tausende, liegt auf dem großen Meere der Koloß.
136 Und auf ihm wimmelt's jetzt von all den kleinen
137 Begierdewesen, die der Eisberg aufgerüttelt seit dem Todesstoß,
138 Die aber nicht den Tod erkennen mögen und die Gefahr verneinen.
139 Sie dünkten Schöpfer sich noch immer und blieben, ach, Geschöpfe bloß.

140 Tief drinnen eilen durch des Schiffes helle Gänge
141 Die Stewards, und sie klopfen kurz bei jedem an.
142 Sie klopfen an die tausend Türen in jenes Schiffes Riesenlänge.
143 Und an die tausend Herzen auch in jenem Riesenkahn
144 Tönt knapp das Wort »Gefahr«, dies Wort belächelt von der Menge.

145 Ein wenig Neugier weckt es erst nur hier und dort.

146 Man witzelt und begleitet sich zu hellen Stufen,
147 Besteigt den Fahrstuhl und die Treppen, noch in dem Mund das Wort,
148 Das ganz unglaubliche, das aufgetaucht da ungerufen
149 Man hört es abermals und hört es fort und fort:

150 Gefahr! – Man will den Witz leibhaftig miterleben,
151 Denn nur ein Witzbold denkt hier an Gefahr,
152 Wo Tausende auf stolzer Höhe des Triumphes schweben.
153 Denn nirgendwo man sicherer als hier im Schiffe war, –
154 Die Ingenieure hatten gestern erst dies Urteil abgegeben.

155 Es staut sich noch kein sonderlich Gedräng',
156 Man bildet Gruppen zwanglos unter Plaudern.
157 Auch dann wird nicht die Luft den Tausend eng,
158 Als die Maschinen in dem Schiffsraum zaudern.
159 Dort ordnet eine Dame noch ihr Ohrgehäng',

160 Und andere vor Spiegeln leicht ihr Haar betasten,
161 Das sich ein wenig lockerte beim Tanz,
162 Beim Druck der Diademe und der Perlenlasten.
163 Und an Gefahr glaubt keine unterm Lichterkranz,
164 Wenn auch dem Schiff die Atemzüge rasten.

165 Doch kaum ein Stündlein später sind entstellt
166 Im gleichen Saal die gleichen Angesichter.
167 Noch immer glänzt dieselbe Spiegelwelt.
168 Die Menschenmenge aber keilt sich ängstlich dichter
169 Zum Bug, der wie ein Pferd sich hochgestellt ...

170 Die letzten Rettungsboote rudern weiter,
171 Ein jedes nur ein Menschenhäuflein faßt.
172 Im Wasser aber schreien Hunderte, die gleich wie Reiter
173 Die Wellen anzuspornen scheinen und in Hast
174 Wie Korke fliegend schwimmen, denn ein neues Wort wächst breiter:

175 »der Tod.« – Der dunkle Menschenhaufen auf dem Bug,

176 Aus dem Pistolenschüsse fallen, tobt unbändig.
177 Der Tod steht überall jetzt auf, Gefahren gibt's genug.
178 Die Elemente und die Menschen, sie werden laut geständig,
179 Daß Leben stets dem Leben, ach, die Todeswunden schlug.

180 Sie alle raubten immer, um zu leben.
181 Dem Tod sind wenig Freunde nur bekannt.
182 Nur wenig sah ich, die sich friedlich ihm ergeben.
183 Ein altes Paar vor mir hat sich ihm lächelnd zugewandt,
184 Ich seh' der beiden Seelen vereint dem Tod entgegenschweben,

185 Man wollt' die Gatten trennen. Doch die Frau
186 Mocht' nicht allein das Rettungsboot besteigen.
187 Ein lieblos Leben scheint der Lebensreifen rau.
188 So teilt sie mutig mit dem Mann das Todesschweigen,
189 Und beide Alten, eng umarmt, sie halten lautlos Totenschau.

190 Und Segen auch verdienten sich noch viele;
191 Auf mancher Todesstunde Lorbeer ruht.
192 Manch' Millionär, der nur des Lebens Spiele
193 Gekannt, steht ab, zu retten sich sein Blut. –
194 Er nimmt die Rettung anderer zum Ziele ...

195 Im Abendkleid, dem lang die Schleppe schleift,
196 Stehn Damen fröstelnd dichtgedrängt im Dunkel,
197 Den Hals und auch die Brüste wie bereift
198 Von Verlenprunk und Diamantgefunkel –
199 Der Tod auch nach den Edelsteinen greift.

200 Das Licht ist jetzt erloschen in den Räumen,
201 Doch bringt man Kerzen und beleuchtet schnell.
202 Das Wasser steigt, und näher tönt sein Schäumen.
203 Der Kerzenschein erstreckt sich flackernd grell
204 Auf die vom Tod Gezeichneten, die noch vom Leben träumen.

205 Der Kapitän darf stolz die Hoffnung noch nicht sinken sehn.

206 Er muß des Meerpalastes Untergang verneinen,
207 Solange knatternd noch die Funkensprüche übern Ozean gehn,
208 Die sich wie letzte Lebensstrahlen rund um die Todesnot vereinen
209 Und um zwei Männer, die im Telegraphenraum im Wasser stehn.

210 Das Grab nur konnte jene Braven von ihrem Lebensdienst entbinden.
211 Des Schiffes Fühlung mit der Welt, sie schwand mit ihnen schwer.
212 Den Rettungsgürtel um, so funken sie, bis ihre Kräfte schwinden,
213 Bis sie am Telegraphen ablöst stumm das Meer
214 Und sie als letzte Antwort dann den Tod am Apparate finden.

215 Unheimlich wächst das Wasser rund heran,
216 Und manchem kehrt zurück die ferne Seele,
217 Die hochmütig er längst schon abgetan.
218 Doch sitzt Gefahr dem Menschen an der Kehle,
219 Springt leicht der Zweifelnde auch in den Glaubenskahn.

220 Im Speisesaal, wo noch vor einer Stunde
221 Gar festlich die befrackte Herrenschar
222 Den Schaumwein schlürfte und das Lachen in der Runde
223 Aufdringlich dröhnte, blind erhaben der Gefahr, –
224 Da halten Musikanten noch die Instrumente an dem Munde.

225 Und durch die Not klang übers Schiff: »Hin Gott zu dir!«
226 Und manches Auge weinte in dem Prunken
227 Des Saales, der geschmückt mit goldner Zier,
228 Wo Violin und Flöte jetzt noch tönetrunken
229 Zum Frieden wiesen, fern der Lebensgier.

230 Das Schreien aber, das im Schiff sich rührte,
231 Als krachend nun der Rumpf im Kesselraum zerriß
232 Und Tausende zur Meerestiefe führte,
233 Das Schreien sich gar grimmig in mein Herz einbiß,
234 Als wär's mein eigen Leben, das ich sterbend spürte.

235 Es schrie die Welt auf, die der Mensch gebaut,

236 Es schrie die Sucht auf jener tausend Leben,
237 Die stolz der Menschen Eitelkeit vertraut.
238 Es schrie die Lust, dem Tod den Tod zu geben,
239 Es schrie der Glanz, dem vor dem Dunkel graut.

240 Es schrien Stimmen, so wie Tiere brüllen,
241 Wenn sie der Mensch von ihrer Herde reißt ...
242 Dann sah ich alle Bilder sich verhüllen,
243 Und eine Hand, die mich ins Leben weist,
244 Sie muß des Buches Seiten rasch zerknüllen.

245 Getragen von dem eisigsten der Winde,
246 Noch lange ich auf leeren Wassern flog,
247 Und nicht sogleich ich wieder heimwärts finde.
248 Ein tödlich kalter Atem mit mir zog,
249 Als schmolz das Sterben auch des Eisbergs Rinde.

250 Am Eise hängen sich die Toten fest,
251 Und Haufen Sterbende verröcheln stöhnend.
252 Verschwunden ist des Schiffstitanen Rest.
253 Das Wasser rauscht an jener Stelle tönend,
254 Und nur der Tod hält noch ein wildes Fest.

255 Von Zeit zu Zeit, da tauchten Boote auf.
256 Ich sah noch Männer sich im Wasser raufen.
257 Geschmückte Frauen steuerten der Boote Lauf,
258 Ich höre Schwimmende um mich verschnaufen
259 Dicht bei der Leichen enggedrängtem Hauf ...

260 Der Morgen kam mit seiner leichten Röte,
261 Als wüßt' er nicht, was hier die Nacht gesehn.
262 Die Welle aber sprach zur Welle weiter. »Töte!
263 Kein Leben soll hier dem Triumph des Todes heut entgehn.«
264 Und da und dort versanken dann die menschengedachten Böte. –

265 Fern rotes bald und grünes Licht im Morgendämmern blinkt, –

266 Es sind Laternen eines Dampfers, den zur Nacht gerufen
267 Durch viele Meilen her der Telegraph. Man winkt.
268 In allen Booten aber war es jetzt, als schufen
269 Die beiden Lichter neu den Mut, der schon versinkt.

270 Der Dampfer läßt die Treppen zu den Booten nieder.
271 Man kommt und rettet, wo man retten kann.
272 Doch die Geretteten erkennen nicht sofort das Leben wieder,
273 Und manche zarte Frau, die da im Boot gerudert hatte wie ein Mann,
274 Sieht noch vor sich den Tod durch die erschöpft geschlossenen Lider.

275 Und viele, die man aus den Booten hebt, die schreien wild,
276 Sie wollen nicht vom Grab da unten scheiden.
277 In ihren Augen brennt noch Schreckensbild um Bild,
278 Sie wollen nicht gerettet sein von ihren Leiden, –
279 Es deckte ihre Liebsten zu der ungeheure Meeresschild.

280 Und andere, die sich ergeben in das Todeswerben,
281 Die sich schon ihrem Untergang versöhnt,
282 Sie sehen in dem Tod nicht mehr Verderben –
283 Erlösung von dem Dasein, das nur raubt und stöhnt.
284 Sie wollen nie das Leben mehr betreten, – nur sterben, sterben.

285 Mit dem Geschmack des bittern Meeres noch im Mund
286 Und vor mir Leben, das die Hand mir leckte,
287 Erwachte ich. Ans Knie strich mir mein Hund.
288 Erstaunt ich mich in meinem Zimmerraum entdeckte,
289 Im Herzen noch der Schiffswelt Todesstund'.

290 Ich seh' den Hund an, der da vor mir kauert,
291 Und der mit seinen Augen stumm mich fragt:
292 »herr, sprich, warum dein Menschenblut erschauert.
293 Die Stille um dich stundenlang schon klagt,
294 Sie rief mir zu: Sieh doch, dein Herr, er trauert.« –
295 Und ich besinne mich, daß ich da nächtens las

296 Von einem großen Schiff das große Untergehen,
297 Und daß ich miterlebt Titanenunglück und des Todes Haß.
298 Beim Leben, das wir gerne triumphieren sehen,
299 Die Todeskälte schon im Morgen saß.

300 Noch jenen Traum im Aug', schau' ich zur Zimmerdiele,
301 Die wurde wie der Grund vom tiefen Meer.
302 Erdrückt von Haufen Gold sah ich der Menschen viele.
303 Denn jener Schiffstitan, er war an Goldlast schwer.
304 »die Glücklichen,« so seufzte ich, »sie kamen nun zum goldnen Ziele.«

305 Ich sprach es, todeslustig noch, und wurde langsam wach.
306 Vor mir, zerpreßt vom Gold, verschwanden jene Toten.
307 Und draußen stand die Sonne überm Nachbardach,
308 Und ihre Strahlen mir ihr Lebenslicht anboten.
309 Da griff mein Atem zu. Ich dachte nicht mehr heiß dem Untergange nach.

310 Ich streichelte den Hund, der lebenskräftig bellte,
311 Und fühlte mich von Sterbequalen frei.
312 Das Licht, das süße, das mein Herz erhellte,
313 Entrückte mich dem großen Todesschrei,
314 Der fern in der Erinnerung noch gellte.

315 Das Schicksalsbuch, darin ich weiterlas,
316 Es schlug mir neue Bilder auf und Seiten.
317 Doch zwischen neuen Zeilen ich es nie vergaß,
318 Daß Menschen ihrem Tun den Untergang bereiten,
319 Wenn nicht die Demut mit beim Werke saß.